

Der „Bunkerfotograf“ Werner Mertens

Heike Hollunder M. A.

Werner Mertens ist im Kreis Ahrweiler und darüber hinaus als Fotograf und ehemaliger Leiter der Kreisbildstelle weithin bekannt. Er hat unzählige Aufnahmen gemacht und rund 100 Filme gedreht, zuletzt über die Kriegsgefangenenlager Remagen-Sinzig.

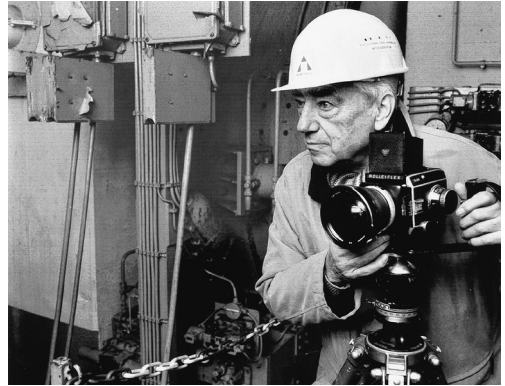
Was die wenigsten wissen: Werner Mertens hat mit Abstand die umfangreichste Fotodokumentation des ehemaligen Regierungsbunkers angefertigt. Mehr als 600 schwarz-weiß, analog fotografierte Zeugnisse aus dem Bunker im Ahrtal lichtete er in den Jahren von 2001 bis 2006 ab. So ist ein einzigartiger Schatz entstanden, fotografische Zeitzeugnisse des Regierungsbunkers, der bis auf einen kleinen Teil, der heute als Museum dient, unwiederbringlich durch den Rückbau zerstört wurde.

In seinen Fotografien verzichtete Werner Mertens auf technische und kompositorische Inszenierungen: er bildet den Bunker so ab, wie er ist, ohne künstliches Licht, ohne Blitz und ohne besondere Blickwinkel. Er entschied sich aus Überzeugung für die Schwarz-Weiß-Fotografie, weil er weiß, dass die Qualität der Aufnahmen bei entsprechender Archivierung über 100 Jahre erhalten bleiben wird. Wie viele Stunden und Tage er im Bunker verbracht hat, kann er heute nicht mehr sagen. Es müssen unzählige gewesen sein. Die Faszination für den Regierungsbunker begann bei Werner Mertens schon in der Bauphase der Anlage im Ahrtal. Als Architekturfotograf interessiert ihn bis heute besonders die sachliche und präzise Wiedergabe des geheimsten Bauwerks in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

Interview mit Herrn Werner Mertens

HH: Herr Mertens, woher kommt die Begeisterung für den ehemaligen Regierungsbunker?

WM: Seit ich das erste Mal vom Regierungsbunker gehört hatte, wollte ich mir dieses Bau-



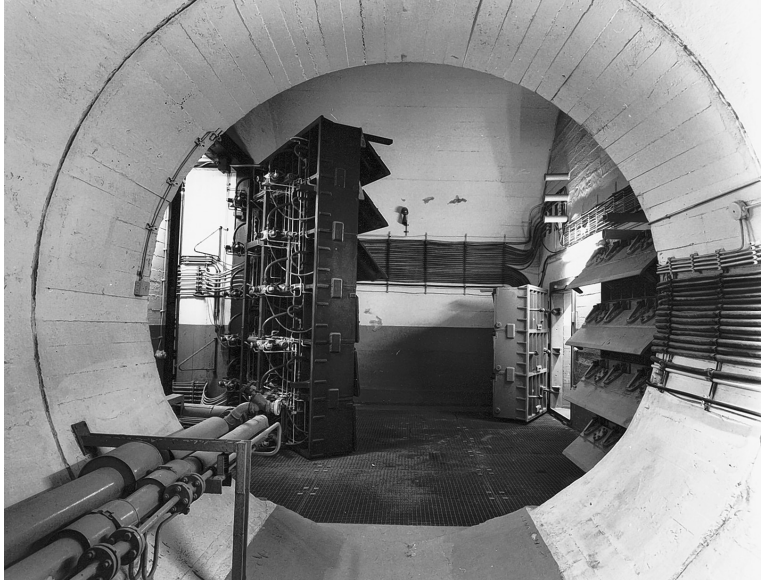
Werner Mertens bei der Arbeit im Regierungsbunker im Ahrtal

werk aus der Nähe ansehen, natürlich auch von innen, um es mit der Kamera festzuhalten. Sicher hat die Geheimhaltung dazu beigetragen, aber auch meine natürliche Neugier. Wenn damals eine gute Fee gekommen wäre und hätte mich gefragt, was ich wünschte, wenn ich drei Wünsche frei hätte, hätte ich gesagt: Gesundheit, Glück und das Geheimnis „Regierungsbunker“ fotografisch abzubilden. Es gab nämlich unzählige Gerüchte rund um den Regierungsbunker, die meine Neugier immer wieder schürten.

HH: Haben Sie Versuche unternommen, dem Bunker nahe zu kommen?

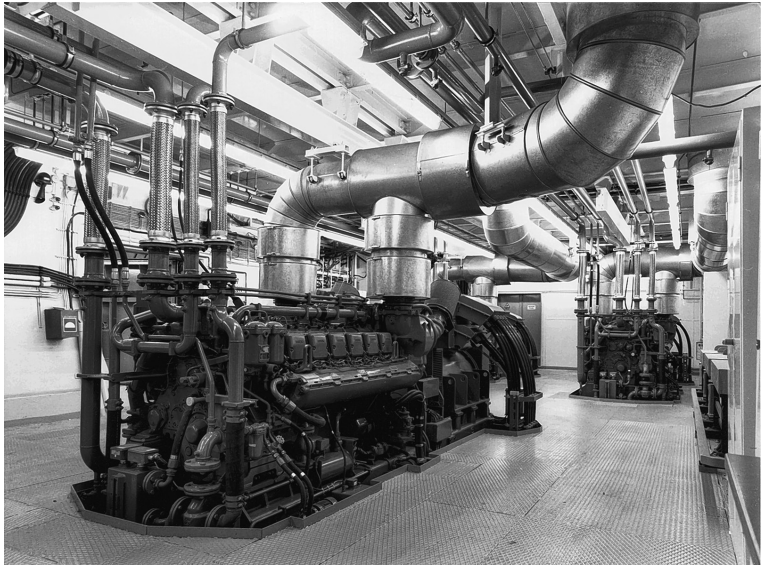
WM: Es muss 1966 gewesen sein, als ich mit meinem kleinen Sohn, der damals noch im Kinderwagen saß, am Antennenfeld oberhalb des Altenweghofs in Ahrweiler unterwegs war. Der „Papstfinger“, die Notantenne, wurde gerade eingebaut und ich glaubte, es handle sich um eine Raketenabschussbasis. Es hat nicht lange gedauert, bis ich von Wachleuten angehalten wurde. Ich hatte meine große Rollei-Kamera dabei, die unübersehbar im

*Verschlussorgan
im Regierungsbunker*



Netz des Kinderwagens hing. Und als ich mich bei der Befragung auf Kinderfotos rausredete, durfte ich weiter gehen. Fotografiert habe ich damals tatsächlich nicht. Zu groß war die Angst, fälschlicherweise für einen Spion gehalten zu werden. Ein einziges Foto habe

ich damals vom Eingangsbereich der heutigen Dokumentationsstätte Regierungsbunker gemacht. Das Foto habe ich allerdings kurze Zeit später, samt Negativ, verbrannt. Als in den 80er Jahren das Buch von Jacques Berndorf, damals noch Michael Preute „Vom Bun-



*Stromaggregat
im Regierungsbunker*



*Rückbau des
Regierungsbunkers*

ker der Bundesregierung - Marienthal, Kreis Bad Neuenahr-Ahrweiler“ erschien, bin ich gemeinsam mit unserem kleinen Hund und dem Buch in der Hand losgezogen, um die beschriebenen Hinweise auf den Bunker nachzuvollziehen.

HH: Wann waren Sie zum ersten Mal im Regierungsbunker?

WM: Nach dem Mauerfall dauerte es ja noch bis 1998 bis der Bunker nicht mehr als „geheim“ eingestuft war. Ein Kollege in der Abteilung Wirtschaftsförderung beschäftigte sich mit dem Thema, es ging um die Nachnutzung des Bunkers, als wir uns zufällig darüber unterhielten. Er hat mir die Türen geöffnet. Ich habe mich sehr gewundert, wie offen mir dann das Bunkerareal von den dort Beschäftigten gezeigt wurde. Ich hatte zwar immer jemanden an meiner Seite, wenn wir durch den Bunker gewandert sind, aber es gab keine Räumlichkeiten, die vor mir verschlossen blieben.

HH: Was hat Sie am meisten fasziniert?

WM: Ich bin regelrecht mit weit geöffneten Augen und offenem Mund durch den Bunker gelaufen. Endlich war mein größter Traum

wahr geworden. Ich konnte das alles auf einmal überhaupt nicht begreifen und verarbeiten. Besonders beeindruckt war ich von der Größe der Anlage. Das hatte ich so nie erwartet. Die Infrastruktur, die vielen Mitarbeiter, die mit den Elektrokarren durch den Bunker fahren, die technischen Einrichtungen, wie zum Beispiel: die Klimazentrale, die Dieselaggregate oder die großen Jalousietüren, das alles hatte ich so noch nie gesehen.

HH: Sie haben ja auch den Rückbau mit der Kamera festgehalten. Was haben Sie dabei empfunden?

WM: Das war ganz furchtbar. Der Bunker war für mich fast zu einem zweiten Zuhause geworden, das jetzt auf einmal bis auf die nackte Hülle der Tunnelröhren zerstört wurde. Da bekam ich schon hin und wieder feuchte Augen. Später, als der Rückbau schon weit fortgeschritten war, war es dann auch nicht mehr ganz ungefährlich, die Aufnahmen zu machen, der Sohlboden war schon entfernt worden und es blieb mir nur noch eine schmale Kante, auf der ich mich fort bewegen konnte. Dazu kamen die schlechten Lichtverhältnisse, die ein Fotografieren ohne zusätzliche Beleuchtung fast unmöglich machten.